

Siegeszug im Land der Sowjets!

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Belegschaften der einzelnen Betriebe zeigen in Schaulust, wie sie den Fünftjahresplan erfüllen. Sie tragen die Bilder der besten Stoßbrigaden der einzelnen Abteilungen voran.

Stärkt den Schutz der Sowjetunion

macht ein anderes Transparent. Das Sowjetrussische Proletariat kennt seine Feinde. Hier trägt man eine Karikatur auf den Völkerverbund, einen Kerl, der mit Tinte arbeitet. Dort trägt man einen Sozialdemokraten, der in der einen Hand einen Panzerkreuzer und in der anderen einen Gummiknüppel hält und gegen die Sowjetunion schreibt: „Sie verhungern“. Deterding, Mussolini, Hitler und Chamberlain sind ebenfalls in Karikaturen vertreten.

Wir verlassen den Platz, um den Demonstrationen entgegenzugehen. Endlos ziehen sie sich hin. Zahllose Musikkapellen, Sprechchöre, Sportler mit ihren Abzeichen, Skiläufer mit Schiern. Man singt, scherzt, tanzt auf der Straße wenn der Zug stoppen muß. Die Belegschaft des Elektrowerks marschiert mit riesigen Refraktoren heran. Die Belegschaft des „Dynamo“ zeigt die Bilder ihrer Stoßbrigaden. Dazwischen immer wieder Karikaturen auf die Feinde der Arbeiterklasse. Das selbe bunte Bild ohne Unterbrechung, auf den Bürgersteigen kaum ein Zuschauer, ganz Moskau marschiert im Demonstrationenzug.

Das arbeitende Volk von einem Sechstel der Erde seiert so den Jahrestag seiner siegreichen Revolution.

Ebert oder Lenin?

Zwei Wege — zwei Weltsysteme

13 Jahre deutsche Revolution, 14 Jahre russische Revolution — ein Grund zu Vergleichen, zu Gegenüberstellungen, zu Betrachtungen.

Vor zwei Wochen hat die „Frankfurter Zeitung“, eine der führenden bürgerlichen Zeitungen Deutschlands, ihr 75jähriges Jubiläum gefeiert. In einem stattlichen Fest, betitelt „Nachkriegskapitalismus“, versuchte diese Zeitung, den Kapitalismus als System zu verteidigen und zu rechtfertigen. Man blättert in diesem Fest, und man überzeugt sich mit jeder Seite mehr, wie schlecht es die Annahme des Kapitalismus in unserer Zeit haben.

75 Jahre „Frankfurter Zeitung“ ist zugleich die Zeit des Wlads und Ende des deutschen Kapitalismus, die Zeit seines kümmerlichen Aufstiegs und seines ruhmlosen Niedergangs. Die „Frankfurter Zeitung“ selbst ist dafür das beste Beispiel: Von Leopold Sonnemann zur IG-Farbenindustrie, Leopold Sonnemann, der Gründer der „Frankfurter Zeitung“, der Vorkämpfer der jungen vorwärtsstrebenden deutschen Bourgeoisie, und die jetzige „Frankfurter Zeitung“, im Schatten der großen vierstöckigen Gebäude im Norden Frankfurt, der Verwaltungsgedäude des Konzerns des Herrn Dalsberg.

Kavag, Kordwalle, Schultheiß, Karstadt, Witting, Niag, Blumenfeld, Linoleumtrust, Bede Ewald, Danatbank — so heißen die großen Finanzkonglomerate der letzten Monate. Ein verjettes, talentloses, idiomatisches Gefindel von Wirtschaftsführern hält die Knotenpunkte der deutschen Wirtschaft in Händen. Ist das ein Zufall? Keineswegs. Das System, das verfallende kapitalistische System, ist nicht mehr imstande, andere Wirtschaftsführer als Lahnen, Dumme-Kavag und Goldschmidt an die Oberfläche zu befördern.

Friedrich Nitz und Otto Wolff von den Vereinigten Stahlwerken sind nunmehr an der Reihe. Der Stahltrust, der mehr als die Hälfte der deutschen Kohle und Eisen beherrscht, wankt. Die Aktien dieses Trusts werden mit zehnprozentigem Nominalwert von Bank zu Bank gehandelt.

Hier sind wir mitten in den entscheidendsten Problemen des deutschen Kapitalismus. Mit erstaunlicher Genialität hat Marx vor 50 Jahren die Konzentrationsstheorie formuliert, ausgebaut und zum Grundstein seiner Prognose der kapitalistischen Entwicklung gemacht. Jahrzehntelang haben die bürgerliche „Wissenschaft“ und ihre Ableger unter den Reformisten aller Schattierungen gegen diesen Grundgedanken angeknurrert. Aber die Geschichte des Kapitalismus hat Marx mit durchschlagender Eindeutigkeit Recht gegeben. Der größere Betrieb kriecht den kleineren auf, und das ist im Laufe von vielen Jahrzehnten dem Kapitalismus wohl bekommen. Aber die Ketten haben sich gelockert, der erstarrte, dem Tode sich zuneigende Kapitalismus kann das Pressen nicht mehr vertragen.

Noch 1930 hatte der Stahltrust einen Umsatz von etwa 1,3 Milliarden Mark, 1931 sind es nur noch 840 Millionen Mark. Der Rückgang um etwa 40 Prozent ist schlimm genug. Der Witz ist aber der, daß der Produktionsapparat der Vereinigten Stahlwerke für einen solchen verminderten Umsatz nicht ohne Verlust arbeiten kann.

400 Millionen Mark hatte der Stahltrust in den letzten Jahren für Rationalisierungszwecke ausgegeben. Fließbänder und rollende Tische, gewaltige Krantanlagen und mechanische Beförderungsanlagen, riesige Maschinen und Bauten, sie alle sind auf Massenproduktion eingestellt. Das, was der alte kapitalistische Betrieb in Krisenzeiten konnte, können die Vereinigten Stahlwerke nicht. Sie können nicht ihre Produktion um die Hälfte vermindern, ohne pleite zu gehen. „Der Fluch der fixen Kosten“, das ist zum geläufigen Wort in der Wirtschaftsliteratur geworden.

Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen die Meldung aus Moskau über die Eröffnung eines neuen Autokontrollbetriebes, des größten Autokontrollbetriebes der Welt, in Nischni-Nowgorod. Alle Nachrichten und Augenzeugen aus der Sowjetunion, wenn sie über neue Bauten erzählen, bewundern insbesondere das Ausmaß, die Grandiosität. Das ist auch verständlich, die Vorteile der Konzentration, der Massenproduktion liegen auf der Hand.

Was in der Sowjetunion ein Segen, ist im kapitalistischen Deutschland ein Fluch.

Noch ein Detail aus dem Stahltrust ist nicht ohne Interesse. Die Sowjetrussische Wirtschaft wird bekanntlich nach einem Plan organisiert und geführt. Auch der deutsche Stahltrust wollte planmäßig arbeiten. Deutschland hat keine eigenen Erze, und nun haben die Herren vom Stahltrust danach getrachtet, eine feste Bezugsquelle für Erz zu erschließen. Es wurde mit einer schwedischen Firma, einer dem Krueger-Konzern nahe stehenden Gesellschaft, ein Vertrag auf zehn Jahre mit festen Preisen und Liefermengen abgeschlossen. Inzwischen hat die Krise eingeleitet, die schwedischen Erze müssen verhältnismäßig nach den vereinbarten Preisen und Mengen jährlich abgenommen und natürlich bezahlt werden. In eingeweihten Kreisen rechnet man, daß der schwedische Vertrag dem Stahltrust mindestens 150 Millionen Mark kostet. Das ist ein Kapitel kapitalistischer „Planwirtschaft“.

Die großen Erfolge der Sowjetrussischen Wirtschaft sind im nicht geringem Maße ihrem Plan zuzuschreiben. Aber was für die Sowjetunion ein Segen, ist für das kapitalistische System ein Fluch.

Ein so überzeugter Reformist, wie Emil Lederer, ein so verbissener Hasser des Sozialismus wie Oswald Spengler, finden sich zusammen in der Erkenntnis, der technische

Weiterer Vormarsch der KPD

Die Kommunalwahlen in Bremerhaven, Vegesack und Sonneberg

Bremerhaven, 9. November. (Eig. Meldung.)

Hier fanden gestern die Kommunalwahlen statt. Die Wahlbeteiligung betrug 72 Prozent. Die kommunistische Partei hat bei dieser Wahl einen starken Zuwachs zu verzeichnen, während die Sozialdemokraten an Stimmen verloren haben. Auch in Bremerhaven gewannen die Nazis wieder auf Kosten der bürgerlichen Parteien. Die Stimmen verteilen sich wie folgt:

Kommunisten	1868	(1593)
Sozialdemokraten	3808	(5819)
Nationalsozialisten	3098	(2621)

Die Sitze verteilen sich dementsprechend: Kommunisten 5 (2); Sozialdemokraten 11 (15); Nationalsozialisten 9. Zu berücksichtigen ist, daß die Reichstagswahl, die hier zum Vergleich genommen worden ist, einen erheblich höheren Prozentsatz an Stimmen aufwies als die Kommunalwahl.

Vegesack, 8. November. (Eig. Meldung.)

In Vegesack fanden heute die Kommunalwahlen statt,

die einen starken Erfolg für die kommunistische Partei brachten. In Stimmen erhielten:

Kommunisten	245	(164)
Sozialdemokraten	575	(900)
Nationalsozialisten	935	
Deutschnationale	302	
Bürgerblock	427	

(Einheitsliste der Nazis, Deutschnationalen u. Bürgerblock) Die Wahlbeteiligung betrug 77,18 Prozent.

Sonneberg, 9. November. (Eig. Meldung.)

In der thüringischen Spielwarenstadt Sonneberg fanden gestern Kommunalwahlen statt. Sie brachten einen Erfolg für die kommunistische Partei. Es erhielten Sitze:

Kommunisten	4	(3)
Sozialdemokraten	5	(7)
Nationalsozialisten	10	(b)

„Linke“ SPD für Burgfrieden mit Nazis

Unter Groeners Protektorat! / SPD- und Reichsbannerarbeiter marschieren mit der KPD beim roten Volksbegehren gegen Faschismus!

Unter der Überschrift: „Ein sehr guter Vorschlag“ bringt das Sächsische Volksblatt in Zwickau die Anregung des berüchtigten sozialdemokratischen Polizeilehrer a. D. Schühniger, eine „Friedenskonferenz der deutschen Kampfverbände“ einzuberufen mit dem Ziel:

1. Freiwilliger Verzicht auf alle politischen Aufmärsche unter freiem Himmel bis zum 1. April 1932.
2. Verzicht auf das Tragen der Parteiuniform.
3. Zulassung einer ausländischen politischen Kampfmethode.

Das Sächsische Volksblatt fügt hinzu:

„Man kann sehr im Zweifel sein, ob zur Erreichung eines solchen Zieles eine Friedenskonferenz stattfinden muß. Wir könnten verstehen, wenn das Reichsbanner wenig Neigung hätte, sich mit den Würgern seiner Kameraden an einen Tisch zu setzen. Wenn man aber bereit ist, im Falle einer allgemeinen verbindlichen Regelung auf Uniform und Aufmärsche zu verzichten, dann bedarf es keiner großen Konferenz. Dann mag Groener endlich handeln!“

Das bedeutet nicht nur einen offenen Verrat am Kampfwillen der Reichsbannerarbeiter, das ist offener Burgfrieden mit den Terrorbanden des Kapitals, den hier die ehemals „linken“ SPD-Führer anbieten. Und das alles soll geschehen unter dem Protektorat des Generals Groener, dessen Anspruch bei der Aufrechterhaltung der Militärdiktatur Wilhelm II. unauflöslich in der Erinnerung der deutschen Arbeiterklasse bleibt.

Gemeindearbeiterstreit

Braunschweig, 9. November. (Eig. Bericht.)

Nach Mehrheitsbeschluss sind am Freitag die vier Bauwerke des Tiefbauamtes, Flughafen, Teilborswiese, Eisenbittel und eine weitere Bauwerke in den Streik getreten. Die Erregung in sämtlichen städtischen Betrieben wüchste von Stunde zu Stunde, so daß eine Verbreitung des Streiks in Aussicht steht. Am Freitagabend fand eine Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes statt, die von etwa 200 Kollegen besucht war. Als ein Vorzeichen des Streiks wurde die Erklärung des Streiks einverleitet und die Bürokratie die Abstimmung darüber diktatorisch verhindert, entstand eine allgemeine Empörung und neun Mitglieder der Versammlung verließen demonstrativ den Saal. Die Kongresse erklärten, daß die Gewerkschaftsführer darüber zu bestimmen hätten, ob gestreikt wird oder nicht.

Die Gemeindearbeiter werden auf diese Provokation die entsprechende Antwort geben.

Gen. Schlaffer, MdA, verhaftet

Stuttgart, 9. November. (Eig. Meldung.)

Hier fand am Sonntagabend dem 7. November eine gewaltige Kundgebung zur Feier des 14. Jahrestages des siegreichen roten Oktobers statt. Die Versammlung war anfangs verboten und wurde später unter ungehörigen Bedingungen freigegeben. So mußte die Liste der Redner und der genaue Wortlaut der Reden angegeben werden. Sogar die Liebersteine mußten eingereicht werden. Als der kommunistische Reichstagsabgeordnete Genosse Schlaffer auf das stürmische Verlangen der Anwesenden hin eine kurze Ansprache hielt, die nicht angemeldet war, wurde ihm mit Verhaftung gedroht. Am Sonntag morgen drang

Fortschritt sei längst kein Segen mehr. „Es halte den Ansehen“, schreibt Professor Lederer in seinem letzten Buch, „daß der Segen des technischen Fortschritts eine Zoologie des kapitalistischen Unternehmers ist“. Lederer, Spengler, der Amerikaner Goble, sie alle sind auf ein Rätsel gestoßen: Der technische Fortschritt bringt der Menschheit keine Erleichterung seines Schicksals; im Gegenteil, dieser Fortschritt ist zum Fluch der menschlichen Gesellschaft geworden. Zwar wissen sie alle keinen Ausweg, sie begnügen sich nur mit Feststellungen, sie bedauern, sie schütteln mit dem Kopf.

Welche Rolle aber der technische Fortschritt in der Sowjetunion spielt, ist auch in Deutschland genügend bekannt. In der Sowjetunion ist der technische Fortschritt ein Segen. Dort bedeutet technischer Fortschritt: mehr freie Zeit, mehr Lohn.

Was in der Sowjetunion ein Segen, ist im kapitalistischen Deutschland ein Fluch.

Es ist klar: Die Führer der kapitalistischen Gesellschaft, die Herren in den Konzernen und Trusten, in den Banken und Regierungskolossen sind unfähig, ein leidliches Leben für die Völker der kapitalistischen Länder zu organisieren. Das System ist bankrott.

Wo ist der Ausweg? 13 Jahre deutsche Revolution — 14 Jahre russische Revolution. In diesem Vergleich liegt die Antwort.

Der Weg Lenins oder der Weg Eberts? Der Weg Eberts ist der Weg von Rasse und Groener zu Groener und Hitler. Der Weg Lenins ist der Weg zum Sozialismus.

Die große Auseinandersetzung über die Ueberlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus ist beendet. Die eifrigsten Verteidiger des kapitalistischen Systems müssen unter der Wucht der weltgeschichtlichen Ereignisse unserer

Zeit den Bankrott des Systems zugeben. Aber auch die Ueberwindung in der Arbeiterbewegung den Weg zur Vermittlung des Sozialismus neigt immer mehr ihrem Ende zu.

6 Prozent Lohnabbau bei Metallern

Für die Lüdenscheidter Metallindustrie wurde Sonntag ein Schiedsspruch gefällt, der von den Unternehmerreformistischen und christlichen Gewerkschaften angenommen wurde. Dadurch wird der Lohn in der Lüdenscheidter Metallindustrie 6 Prozent abgebaut.

Jungkommunisten für Volksbegehren

In einem Aufruf an alle Jungkommunisten Sachsens erließ das Sekretariat der sächsischen KPD des KPD, daß im Reichstagsbegehren die Jungkommunisten mit aller Kraft für die Herstellung der roten Einheitsfront der Jugend gegen jede Verschlechterung der Lebenslage der werktätigen Jugend und gegen den Faschismus kämpfen werden. Nach ei wer Anzahl keine Anweisungen an die Organisation gipfelt der Aufruf, den noch im Wortlaut veröffentlicht werden, in dem Kampf der Jungkommunisten Sachsens! Auf die Chancen für das rote Volksbegehren!

Keine Ablage des Zentrums an Hitler

Die gestrige Dresdner Volkszeitung schwindelt: „Abgabe Hitler“. Aber selbst die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 8. schreibt zu der Tagung des Parteiaussschusses des Zentrums:

„Präsident Kaas erwähnte in seiner Eröffnungsansprache und wies darauf hin, daß sich die Zentrumsführung bei der letzten Reichstagsession im Oktober eindeutig gegen eine Zusammenarbeit mit rechts ausgesprochen habe. Er fügte hinzu, wir sehen darin den entscheidenden Satz seiner Rede nach der Richtung: „Wir ist nicht beabsichtigt, daß inzwischen Tatsachen getreten wären, die geeignet sind, die sächsischen Voraussetzungen des damaligen Beschlusses zu verändern oder herabzumindern.“ Wer politisch zu lesen versteht, entnimmt daraus, daß der Zentrumsführer es mit seiner Partei keineswegs für abgeschlossen betrachtet, daß solche „Tatsachen“ und „Verwicklungen“ etwa in Zukunft eintreten könnten. Alle Voraussetzungen also, die von einer angeblichen „Abgabe“ des Zentrums eine Rechtsorientierung sprechen, sind unseres Erachtens vollkommen falsch.“

In der Tat wurden die Reden auf der Zentrumstagung gehalten im Hinblick auf die Stillhalte- und Reparationsverhandlungen, sie waren also diktiert von dem Gedanken, welchen Eindruck man im kapitalistischen Ausland machen werde. Dabei wurde das Freundschaftsverhältnis zu Hitler keineswegs getilgt.

Ein vorbildliches Einheitskomitee

In Ebingen (Waben) wurde am 4. November in einem gut besuchten öffentlichen Versammlung ein Einheitskomitee gewählt, dem 5 sozialdemokratische, 3 kommunistische und 2 parteilose Arbeiter angehören.

Die Ebingener Arbeiter schließen die Einheitsfront gegen Faschismus und Lohnabbau.

Zeit den Bankrott des Systems zugeben. Aber auch die Ueberwindung in der Arbeiterbewegung den Weg zur Vermittlung des Sozialismus neigt immer mehr ihrem Ende zu.

Seit vielen Jahren wird in der Arbeiterbewegung um den Weg, der den Traum von Jahrhunderten verwirklicht, geht. Ist der Weg der Zerstückelung des kapitalistischen Systems oder der Reformweg der richtige? Aber immer wieder fremder wird diese einst heiß umstrittene Frage. Die Mehrheit des schaffenden Volkes hat inzwischen den Wert der Reformen in der kapitalistischen Gesellschaft zur Genüge kennengelernt. In den letzten Jahren sind verschiedene Reformen durchgeführt worden, andere stehen bevor. Aber was sind die Reformen? Reformen der Arbeitslosenversicherung, Reformen des Tarifrechts, Reformen der Invalidenversicherung. Das ist nicht mehr und nicht weniger als die Fortführung der durch die revolutionäre Erhebung vor 13 Jahren erkämpften Errungenschaften. Bränning und Stegerwald haben am Freitag in der Sitzung des Parteiaussschusses des Zentrums sehr eindringlich der deutschen Arbeiterklasse eine Aktion über Sozialreform im gegenwärtigen Kapitalismus gegeben.

14 Jahre russische Revolution — der Weg Lenins. 13 Jahre deutsche Revolution — der Weg Eberts. Es ist deshalb unverwundlich, wenn der Streit in der Arbeiterbewegung den Weg zum Sozialismus immer mehr seinem Ende zuneigt. Die Kriegskunst, eine der ältesten Gebiete der menschlichen Erziehung, kennt eine Regel: Nur die militärische Erziehung und Taktik ist gut, bis zum Sieg geht sie nicht. Nicht der General! ... der es „besser weiß“, sondern der gefogt hat, wird gefeiert.

13 Jahre deutsche Revolution, 14 Jahre russische Revolution — deutscher Arbeiter, überlegen!

Interview mit Genossen Woroschilow

Der Führer der Roten Armee zur Lage in der Mandschurei — Er brandmarkt die imperialistische Lügenkampagne gegen die Sowjetunion

(Von unserem in die Sowjetunion entsandten W. B. Redaktionsmitglied)

Moskau, 7. November.

Der europäische Direktor der amerikanischen Agentur „Der Freiheit“, Frederick Kuh, ersuchte heute den Volkskommissar für Meer und Marine, Genossen Woroschilow, um ein Interview über die Vorgänge in der Mandschurei.

Er hat nun Beantwortung der folgenden vier Fragen:

1. Hat die Sowjetunion seit der Okkupation der Südmandschurei durch Japan China irgendwelche Hilfe erteilt und läßt die Politik der Sowjetregierung die Möglichkeit der militärischen Verwicklung mit chinesischen Generalen zu?

2. Sind Sie der Ansicht, daß Japan in nächster Zeit die Mandschurei evakuieren (räumen), d. h. den Status quo wiederherstellen wird?

3. Wie wird sich die Beibehaltung oder Erweiterung der japanischen Okkupationszone in der Mandschurei auf das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Japan auswirken?

4. Sind Sie der Ansicht, daß die Einmischung des Völkerbundes oder der amerikanischen Regierung in den mandschurischen Konflikt irgendwelche Wirkung ausübt?

Während des Interviews schrieb Frederick Kuh seiner Notizen:

In einem zweistündigen Interview, dem ersten, das Woroschilow je gab, legte er die Haltung der Sowjetregierung gegen jede Intervention dar. Er wandte gegen die Verbreitung von Gerüchten über die Verschlebung der Konzentrierung der Roten Armee an der mandschurischen Front.

Kuh zitiert Woroschilow wie folgt: „Kein einziger Kommandant, kein einziges Gewehr wurde seit Beginn des Konflikts umdividiert. Die Sowjetregierung ist der Ansicht, daß die Erstbesetzung der Region einer direkten Intervention mit der Aufstellung Chinas und Aufhebung der Unabhängigkeit zur Folge hätte. Die Sowjetregierung würde direktes Vorgehen begehren, wenn sie sich auf den Widerstand Chinas begäbe. Wir zweifeln nicht, daß die meisten Großmächte eine Beteiligung der Sowjetunion bei der Aufstellung Chinas begrüßen würden. Aber die Sowjetunion wird diesen Weg niemals beschreiten. Es liegt nicht an chinesischen Generalen, welche nicht anders sind als die Generäle anderer Länder. Es liegt an der Friedenspolitik der Sowjetregierung, an der Schaffung der Unabhängigkeit und Souveränität des chinesischen Volkes.“

Bei dem Interview mit Woroschilow erfuhr der Vertreter „United Press“, daß der Oberbefehlshaber der Armee des Ostens, Bludner, jetzt in Moskau weilt und einige Tage dort bleibt. Die letzte Rote Japans an die Sowjet-

COLLECTIV Die letzten Tage von...

(Fortsetzung) Copyright by „Die Rote Fahne“.

Zweimal aber war es anders gekommen. Die Belegschaft hatte sich überhaupt keine Zeit zu Verhandlungen gegeben. Antwortete sofort mit einem Ultimatum. Der zuvor erwähnte Ausschuss trat in Funktion und erklärte der Geschäftsleitung: entweder sofortige Zurücknahme des Lohnabbaus oder die Geschäftsleitung, die hoffte, daß die reformistischen Kräfte die Sache noch zurechtbringen würden, erklärte sich zu Verhandlungen bereit. Der Kampfausschuss erklärte, daß es nichts zu besprechen gäbe. Entweder wird sofort erklärt, daß die alten Löhne in Geltung bleiben, oder Streik.

Die Geschäftsleitung gab nicht nach. Und die Belegschaft antwortete mit Streik.

„So muß man es machen“, dachte Fröh. „So handelt ein revolutionärer Kampfausschuss, so handelt eine entschlossene Belegschaft.“

Fröh stand auf und ging raus auf die Plattform. Er konnte nicht mehr still sitzen bleiben.

„Man muß sich jetzt auf alles vorbereiten. In dem Moment, wenn die Unternehmung das gleiche Spiel begann, und den Streik beschließen würde, muß es wie auf einen Schlag sein. Ultimatum. Annahme oder nicht. Wenn, nicht dann nicht.“

Fröh hoffte fast, daß es auch in seinem Betrieb einen Lohnabbauschuss geben würde. Sie würden es schon schaffen. Er mußte noch mit den Mitgliebern des Kampfausschusses sprechen.

Die Wache hielt. Fröh war schon vorher abgesprungen. Er kam heute in den Betrieb. Unten ging die Unternehmung los. Woher wußten die Kollegen eigentlich schon alle von dem großen Ereignis? Wertwärtig — als wenn solche Nachrichten nicht kämen. So was macht Mut. Der Kampfausschuss war auch bei der Sache, als sie dann besammeln sah. Es war nicht mehr so, als wenn ein anderer Betrieb streikte; hier

kämpften Kollegen, die zwar in einem anderen Stadtviertel schufteten, die aber der Belegschaft so nahe waren, als wären sie im Nebenbau.

Heute verging die Zeit schnell. Die Meister schlichen herum, die Aufpasser waren alle mobil gemacht worden. Es wurde kontrolliert, daß keine Unterhaltungen geführt wurden. Sogar während der Pause wollte man die Unterhaltung unter Druck stellen. Aber die Herzhaften rühten ab damit. Gewiß, manche Kollegen ließen sich einschüchtern. Aber trotzdem bekamen die Aufpasser manche seltene Bemerkung zu hören, die sie veranlaßte, sich unauffällig zu brühen.

Fröhens erster Weg nach der Kampfausschussführung war nach der Mühlstraße. Es war früh schon gewesen, denn es war Sonnabend. Und so kam er noch am helllichten Tage in die Gegend rund um den Alexanderplatz. Trostlos sah das aus — am Tage noch viel trostloser als in der künstlichen Abendbeleuchtung.

Fröh erstattete Bericht und holte sich Informationen über die Vorbereitungen, die überall getroffen wurden. Es war ein toller Betrieb heute. Die Genossen gaben sich die Tüftelchen in die Hand. Und man wollte heute auch früher fertig sein. Denn heute war Feiertag. Heute war der 14. Jahrestag der Revolution des Sowjetproletariats. Nicht so ein Tag, wie ihn die Bürger feiern, mit Bier und Wein und Festessen. Dazu haben wir noch keine Zeit. Feiertage des Proletariats im Kapitalismus sind Kampftage. Nur das Sowjetproletariat feiert wirklich.

Am späten Nachmittag gingen sie gemeinschaftlich los zur Kundgebung. Als sie in den großen Saal kamen, mußten sie feststellen, daß schon eine halbe Stunde vor Beginn alle Stühle besetzt waren. Berlin wollte den roten Oktober feiern. Alles wogte durch den Saal. Gespräche verdrängten sich zu einem allgemeinen Rauschen. Hier lachte man. Dort führte man ernste Gespräche. Einer erzählte, daß man am Karl-Liebknecht-Haus keine Transparente zum 14. Jahrestag anbringen durfte, „aus Sicherheitspolizeilichen Gründen“, trotzdem bisher die rotbezogenen Holzgestelle noch nie jemandem auf den Kopf gefallen waren. Es handelte sich wohl auch nicht so sehr darum, die äußere Hülle der Köpfe zu schonen. Viel schlimmer fand es die herrschende Klasse, daß der Wille und die Widerstandskraft der angeschlagenen Proleten Eingang in die Köpfe des Proletariats fand.

Dann ging die Kundgebung mit Mühen an. Sofort war es im

Rettet Ruegg!

Unterschiedene Frauen fordern im Namen von hunderttausenden Frauen und Männern die sofortige Freilassung der Frau Ruegg. Sie appellieren an alle Frauen und Gefinnungsfreunde, an alle rechtlich denkenden Menschen, diesen Protest zu unterstützen.

Telegramme: Gegen die unverschämte Inhaftierung der Frau Ruegg, unannehmliche Behandlung und Trennung von fränkischem erben mit im Namen der Menschheit, im Namen der Millionen Frauen schärfsten Protest und fordern ihre sofortige Freilassung:

Dr. Helene Stiller; Frau von Harbort-Obel; Frau Sange und Frau Elsa Panten, Liga für Frieden und Freiheit; Frau Dr. Gohmann; Maria Keitner; Dr. Käthe Wenzel, Reichsamtstättin; Helene Graford, England; Blaubin; Edinger; Schauspielerin; Traute Goidu, Wotostadthaus; Dr. Dilde Fränzel; Frau Schneider-Walshard; Frau Dr. Orna Gohl; Frau C. Gahr; Frau Dr. Köhler-Wedden; Frau Schatzow, Schauspielerin; Frau Dr. Kähler; Herrin; Maria Mikaelis, Schriftstellerin; A. Grulemann, Liga für Menschenrechte; Gertrud Ewald; Dr. Arnschul; Herrin; Frau Ledebour; W. Telpard; Ariand; Walter Neuschul; Tanserin; Habel Brown, England; Frau Panter, Journalistin; Frau Wepfer-Hosana, Holland; Frau Julligra; Schumann; Zette Fohl, Journalistin; Maria Arndt; Helene Wiegand; Schauspielerin; Falscha Gert; Frau Käthe Köhler; Maria Arndt; Frau Dr. Zuber; Zuber; Dr. Adler, Herrin; Dr. Wini Wanda; Herrin; Frau Dehmann; Kuller; Dr. Mauer; Dr. Käthe Feld; Herrin; Anna Seeger; Frau Professor Goldschmidt; Marianne Gubermann, Redakteurin; Rene Coerich, Frau; Zette Köhler; Schauspielerin; Frau Sonja Liebknecht; Traute Gohl.

Schwere Kämpfe an der Ostchinabahn

Japanische Truppen überfallen chinesische Soldaten — Eine blutige Provokation

Beijing, 7. November. Bei Angatschi im Gebiet der Ostchinabahn toben seit gestern erbitterte Kämpfe zwischen japanischen und chinesischen Truppen. Es handelt sich offenbar — wie von amerikanischen Blättern hervorgehoben wird, um eine japanische Provokation, die den Zweck hat, einen Vorwand für den weiteren Vormarsch nach Norden zu schaffen.

Nach heftiger Gegenwehr mußten die chinesischen Truppen vor dem japanischen Angriff zurückweichen. Das japanische Oberkommando hat die sofortige Entsendung starker Artillerie- und Infanteriekräfte von Tschangtschun und von Tsunan nach Angatschi und Tschifang angeordnet. Sechs Eisenbahnzüge mit Infanterietruppen sind bereits von Tschangtschun abgerollt.

Bei Tschifang haben sich heute ebenfalls heftige Kämpfe entsponnen, die ebenfalls das japanische Oberkommando zur Ent-

sendung von Verstärkungen veranlaßt haben. Auch in Tunkia kam es zu schweren Kämpfen.

Aus Japan sind inzwischen 4000 Mann japanische Truppen in der Mandschurei eingetroffen.

Die Kommunisten im Heldentampf gegen den imperialistischen Krieg

Moskau, 7. November. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sind in Korea 46 koreanische Kommunisten verhaftet worden, die unter den japanischen Truppen Propaganda gegen die Besetzung der Mandschurei getrieben haben. In Japan wurden in den letzten Tagen 2000 Kommunisten verhaftet, weil sie angeblich verurteilt hätten, Demonstrationen gegen die Regierung zu veranstalten.

„Maste herunter, Provokateure!“

Unter der Überschrift: „Maste herunter, sowjetfeindliche Provokateure!“ schreibt die „Pravda“ in einem Leitartikel zur Lage in der Mandschurei u. a.:

Die japanischen Imperialisten brauchen eine neue Version zur Rechtfertigung der fernerer Erweiterung der Okkupationszone, und sie finden sie in der „roten Gefahr“, die ihnen angeblich von Norden droht. Diese Version ist bequemer, weil sie dem japanischen Imperialismus gestattet, auf die Unterstützung und die Sympathie der Imperialisten aller Länder zu hoffen. Der japanische Imperialismus versucht, als „Hüter des Friedens und der Ordnung“ im Fernen Osten aufzutreten, nachdem er selbst eine blutige Unordnung geschaffen hat. Er versucht, mit einer Vollmacht der „Ordnungsnationen“ aufzutreten, wie der alte Schmierfink der französischen bürgerlichen Presse, Herr Vertinax, galant den Imperialismus bezeichnet. „Groß-Japan“ spielt den Genossen des internationalen Imperialismus im Kampf gegen das chinesische Volk und gegen die Sowjetunion. Als Ausgangspunkt einer neuen Provokationskampagne gegen die Sowjetunion sind die provokatorischen Erfindungen talentloser Redakteure der japanischen Telegraphenagenturen „Dempo Tsun“, „Simbun Kengo“ und der japanischen Blätter, insbesondere derer, die in der Mandschurei erscheinen, zu betrachten.

Der Goldstrom von New York und Paris

Paris, 7. November. Mit der „Aquitania“ sind wieder aus Amerika 300 Millionen Franken in Gold eingetroffen. Am Donnerstag werden wieder drei Dampfer aus New York, die Goldbarren an Bord haben, in französischen Häfen erwartet. Einer Meldung der „New York Times“ zufolge wird Frankreich jetzt keine Pfundgut haben in den Vereinigten Staaten zurückzulegen, was mit zu der Schwäche der englischen Pfundnote beitrage. Es handelt sich vermutlich um die Liquidation der zur Pfundstützung aufgekauften englischen Devisen auf allen Weltplätzen der Welt durch die Bank von Frankreich.

Massenverhaftungen in Indien

London, 7. November. In Kalkutta und anderen Teilen Bengalens haben zahlreiche Verhaftungen auf Grund der neuen Ordnung, die die Verhaftung „verdächtiger“ ohne Haftbefehl (!) zuläßt, stattgefunden. Es wurden eine Anzahl Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Zeitungen der Regierung sagen weitere Repressalien in der nächsten Zukunft voraus.

Die Studenten der Herzelschule in Dacca stehen gegen die politische Maßregelung von Studenten, denen die Ablegung von Prüfungen verweigert wurde, im Streit.

Saal ganz ruhig. Nur an der Tür herrschte noch etwas Unruhe, die die Nachzügler mitbrachten.

17. Kapitel.

Käte hatte sich eine „Rote Fahne“ gekauft. Sie wußte selbst nicht, warum. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie sich ein kommunistisches Blatt kaufte. War es die rote Überschrift? War es die Schnur nach Fröh? War es die Rede eines kommenden Sonntags, den sie allein verbringen mußte? War es wirkliches Interesse? Käte hätte es selbst dann nicht beantworten können, wenn sie sich Gedanken darüber gemacht hätte. Nun sah sie müde und kaputt von dem arbeitsreichen Sonnabend in ihrer Ruhe, während draußen Menschen wie sie zum Vergnügen, zur Erholung hehten. Sie versuchte, den Leitartikel zu lesen, in dessen Mitte die Bilder von Stalin und Molotow prangten. Sie zwang sich fast dazu. Aber sie hatte nicht viel davon. Ich bin zu dumm dazu, dachte sie. Und sie bewunderte im Stillen den Fröh, der so flug war, daß er solche Artikel und noch viel schwerere lesen konnte, wie andere Leute einen Roman lesen. Die Kampfesgrüße und Telegramme überflog sie. Sie sagten ihr nicht viel. Aber die Bilder — das war schon etwas anderes. Die sah sie sich lange und aufmerksam an, las die Texte dazu. Und dann fand sie eine Gegenüberstellung über die Lage der werktätigen Bevölkerung in Deutschland und in der Sowjetunion. Drüben: Lohnminderung — Preisentkung — keine Arbeitslosigkeit — Aufbau von Industrie-werken. In Deutschland: Lohnabbau — Preisverhöhung — Drückende und steigende Arbeitslosigkeit — Abbau von Industrie-werken. Zahlen standen dabel. Diese Zahlen bekamen Leben, auch für Käte. Das waren Maßstäbe, an denen man nachmessen konnte. Das verstand sie. Das interessierte sie.

Und so ging es weiter. Gegenüberstellungen von Kapitalismus und Sowjetismus. Drüben geht's aufwärts — hier geht's abwärts. Nur eins bleibt: der Profit der Kapitalisten. Wie lange noch?

Käte stellte sich zum ersten Mal ganz deutlich die Frage selbst, wofür, für wen sie eigentlich arbeitete. Sie stellte die erste grundlegende Frage ihres Lebens. Nach konnte sie sie nicht klar beantworten. Dann nahm sie die Zeitung wieder auf und las, trotzdem es schon spät war. Sie konnte nicht schlafen, weil sie es nicht gewohnt war. Gerade wollte sie das Blatt zusammenfalten, als ihr Blick auf den Verammlungsaltender fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Das ist die deutsche Republik!

Gummknüppel und Revolver gegen Arbeiter

Polizeiattaden auf Dresdner Arbeiter / Geschlossene Aufmärsche der SA-Kolonnen durch die Bannmeile unter den Augen der Polizei / Werkflügge, heraus zum roten Volksbegehren gegen den Schied-Polizeiterror

Zur überfüllten Versammlung der KPD in den Annensälen

Wollern fand an Stelle der verbotenen Kundgebung eine Mitglieder-versammlung der Kommunistischen Partei in den Annensälen statt. Ueber den Verlauf derselben berichten wir an anderer Stelle. Abends fand eine Kundgebung der Nazis im Zirkus statt. Dabei kam es am Vormittag, ohne daß der Beobachter einen Grund feststellen konnte, zu einer Reihe von Überfällen auf die Arbeiter. Die Polizei ging rücksichtslos gegen die kleinsten Ansammlungen der Arbeiter vor. Anders bei der Veranstaltung der Nazis. Diese konnten in geschlossenen Trupps durch die Stadt marschieren, ohne daß die Polizei auch nur das geringste Bedenken hat oder etwa gar eingeschritten wäre. Wir veröffentlichen nachstehend einen Augenzeugenbericht.

Schon am Postplatz sieht man, daß die Polizei wieder einmal einen großen Tag haben muß. Ein Doppelposten sorgt schon hier für Ruhe und Ordnung. Je näher man aber den Annensälen kommt, desto unruhiger wird das Bild. Vom Freiburger Platz nach der Flemingstraße ein fortgeschicktes Kommen und Gehen von Menschen. Auf der Annensstraße diskutierende Gruppen. Der Polizeipostplatz gleicht einem belebten Polizeialtärenhof. Große und kleine Kampfwagen, dazwischen Zwischensitzen und ein Motorrad mit Beiwagen. Der Eingang zum Fischhofplatz, vom Freiburger Platz aus, war durch mehrere Posten für jeden Zugang gesperrt. Alles muß den Weg über den Fischhofplatz nehmen. Hier hält am Eingang Flemingstraße eine dicke Kette aus, geführt von einem Offizier, Wache. Weiter gehen, weiter gehen, so raselt es hier jedem entgegen, der etwa als Neugieriger einmal einen Blick in die Praxis der deutschen Demokratie werfen möchte. Am Eingang der Annensäle drei Sipos, die knöchelnd darauf stehen, daß die Suchkontrolle auch wirklich durchgeführt wird. Das Buch muß vorgezeigt werden im Falle der Sipos. So hat es das Präsidium befohlen. Ob etwa das Buch erlaubt hat, die KPD hat nicht soviel Mitglieder, um die Annensäle zu füllen, dann wäre aber doch jedenfalls das Verbot der KPD-Kundgebung Unsinn gewesen; denn eine Partei, die so wenig Mitglieder hat, braucht doch nicht gefürchtet zu werden. Das ist aber der Grund nicht. Der ist wo anders zu suchen.

Schließlich dürfte aber die Tatsache, daß der Saal dichtgefüllt war, die Massen sahen und standen in fürchterlich drangvoller Enge, der Hof wimmelte von Menschen und außerdem mühten aber Hunderte wieder umkehren, allen denen, die dauernd vom Zerfall und Mitgliederchwund der KPD schwindeln, gezeigt haben, die kommunistische Partei ist heute kräftiger als je. Ohne Zweifel steht fest, die KPD hätte nicht nur diesen Saal füllen können.

Konnte man vor Beginn der Versammlung erkennen, daß die Polizei wieder mal einen großen Tag hat, so wurde man nach der Versammlung völlig davon überzeugt. Was sich da alles abspielte, spottet jeder Beschreibung. Der unbefangene Beobachter konnte den Eindruck gewinnen, daß es hier direkt auf Provokationen der Versammlungsbefucher abgesehen war. Den mehr als 2000 Arbeitern wurde nach der Versammlung beim Verlassen der Annensäle der Abmarsch über den Fischhofplatz durch eine dicke Reihe herrichtener Polizei abgeriegelt und die dauernd flutenden Massen mußten durch das enge Gäßchen nach dem Freiburger Platz hinaus. Für den, der die Verkehrsverhältnisse in dieser Gegend kennt, ist ganz klar, daß durch diese Maßnahme die tödlichen Störungen im Abmarsch eintreten mußten.

Polizeihauptmann verfolgt Arbeiter mit gezogenem Revolver

Der Führer, der von uns genannte Offizier, lief auf dem Freiburger Platz mit gezogenem Revolver hinter einen Arbeiter her. Ihn nach die Befragung zweier Wagen. Was sich dann abspielte, wird ewig im Gedächtnis der Proleten haften bleiben. Vom Freiburger Platz her nach der Annensstraße sehen sich die Polizeiwagen in Marsch. Plötzlich liegen die Befragungen fort. Woher Wagen ab. Was war los? Der vorberste Trupp war beschaffen und hatte einen Arbeiter verhaftet und glatt auf den Boden geworfen. Darauf große Entrüstung bei der Masse. Weiter Befragungen erfolgen. Eine Frau wird zum Wagen geholt. In das Mühlgäßchen hinein sprengen mit einemmal drei Sipos und verfolgen einen Arbeiter. Alle Wagen, sechs an der Zahl, halten an der Annensstraße und Annensstraße. Nach dem Sternplatz werden Arbeiter verfolgt. Plötzlich Befehl zum Halten der Annensstraße, ohne daß ein Grund für den Beobachter ersichtlich war. Der Führer eines Wagens erteilt nochmals Befehl an seine Leute. Man hört:

Defonnenheit! Energrisch durchgreifen, wir müssen denen, zeigen, daß wir Ordnung halten können!

Und sie schaffen Ordnung. An der Annensstraße vorm ehemaligen Hotel Reichspost reitet Polizei kaltblütig auf den Fußgänger in die Fußgänger hinein, die nichts getan haben, als gerade hin zu laufen. Ein älterer Arbeiter, der erregt wird, bekommt

Polizei läßt SA-Kolonnen unbehindert marschieren

Wollern sah es bei den Nazis aus. Unsere Leser wissen bereits, daß von allen Veranstaltungen ausgerechnet nur die Kundgebung der KPD verboten worden war. Die Kundgebung der Partei der Arbeiterermörder war erlaubt. Herr Einert, der politische Kommissar des Präsidiums, hatte einer Kommission der Beobachter erklärt, die Veranstaltung der Nazis sei deshalb erlaubt, weil diese Partei im Gegensatz zur KPD ihre Ziele mit legalen Mitteln verfolgte. Woher denn diese Kenntnis, Herr Einert? Die Nazis können in geschlossenen Trupps durch die Stadt marschieren, die Polizei, die bei den Kommunisten die kleinsten Ansammlungen sieht, hat allem Anschein nach nichts gesehen. Um 10 Uhr kommt durch die Zwingerstraße ein Trupp von achtzehn Mann in Gruppengliedern, macht über die Ostraallee durch den Zwinger, Richtung Zirkus. 10 Minuten später wieder ein Trupp. Am die Wegend festzustellen, aus der diese Trupps kommen, geht die Zwingerstraße, sehr Nazis durch die Straße Am See kommen, die durch bis zum Doppoldswaldauer Platz und habe den Stellplatz verlassen. Hier sammeln die Nazis bis Trupps in der genannten Straße befehlen sind, und marschieren dann los. Die Polizei hat Scheinbar davon nichts gesehen. Ich gehe weiter. Wollern nach dem Rathenauplatz. Sehe mich um. Trupps kommen anmarschieren. Ich gehe über die Ringstraße weg, nach dem Präsidium, mit einem Male schwenkt ein Trupp in Stärke von 30 Truppen, 40 Mann, in Reih und Glied mit zwei Fahnen und einem Fortschritt ein. Sie schwenken nach der Brücke. Sprachlos, der dieser Trupp doch am Polizeipräsidium vorbei gemacht hat, gehe ich weiter. Nachzügler kommen, von denen einer Bedenken äußert haben muß wegen des geschlossenen Marsches. Ich höre aus den Führer:

„Ich habe mit der Polizei gesprochen, wir können durch“

Dabei stelle ich fest, dieser Trupp ist durch die Kampfsche Straße, am Präsidium vorbei. Vor dem Präsidium halten acht Kampfwagen mit je 16-20 Mann Besatzung. Die Mannschaften stehen und unterhalten sich. Doch die Polizei hat, so scheint es, wieder nichts gesehen. Ich gehe wieder zurück. Als ich an der Ringstraße bin, marschieren in Reih und Glied ein Trupp von 7 Gruppen, genau 48 Mann, SA die Ringstraße entlang, Richtung Zirkus. Die Polizei hat, wiewohl dieser Trupp der letzte vom Doppoldswaldauer Platz zu sein schien, der seinen Weg von dort aus über die Brager und Seefstraße weg genommen haben

die lange Peitsche zu spüren. Schon wird er von allen Seiten eingekreist. Verhaftung untermi. Ob man die Blamoge in diesem Falle fürchtet? Vorm Postplatz hielt dann das gesamte Kommando. Hier mußten sogar die Chauffeure der Autotaxen daran glauben. Ihnen wurde verboten, zusammenzusteigen. Erst in der zweiten Stunde rückte dann die Polizei ab.

Naziführer als Beobachter

Die Vorgänge in der Annensstraße und am Postplatz wurden beobachtet durch Naziführer. Hohnisch grinsend stand der mit Schmissen im Gesicht bedeckte Naziführer, Rechtsanwalt Mangler, der den Arbeitern als einer derjenigen bekannt ist, der schon mehr als einen Zusammenstoß der SA mit Arbeitern herbeigeführt hat, als harmloser Fußgänger am Postplatz. Er schien zu kontrollieren, ob die schifflichen Spindel und Trüger auch richtig funktionierten, oder führt er sich schon als Polizeipräsident im dritten Reich? Jedenfalls drückten sich in seiner Nähe oft den Arbeitern bekannte Gesichter herum.

Noch lange, nachdem die Polizei abgerückt war, standen Arbeiter und diskutierten in den Straßen der inneren Stadt. Mander ehrliche SPD-Arbeiter äußerte seine Empörung. Zu drohtlich wurde hier Anschauungsunterricht gegeben vom Weien der Demokratie, die heute in der Zigenkampsbahn gefeiert werden soll.

Polizei läßt SA-Kolonnen unbehindert marschieren

muh, wieder nichts gesehen. Was wäre wohl den Arbeitern passiert?

Dasselbe Bild, was sich in der Behandlung der Nazis beim Aufmarsch zeigte, ergab sich am Zirkus. Während vormittags bei der KPD-Berathung der Fischhofplatz Polizeilager war, konnte man von Polizei am Zirkus kaum etwas wahrnehmen. Lediglich zwei Peritene patrouillierten in weiter Entfernung, während zwei weitere Doppelposten zu Fuß in gemessener Ent-

Naziproblateure am Wert

Auf der Redaktion wurde ein Streuzettel abgeliefert mit folgendem Text:
Sektionsleitung des Prof. Mädchenschaftsbund, zw. 12-16. Bezirk Oskachen, Ortsgruppe Dresden.
Appel. An die Jung-Arbeiterinnen in Betrieb und Stempel. Die Bourgeoisie zwingen euch Kinder zu Gebären. Wie lange noch wollt ihr warden. Besißt euch doch einmal um was es geht. Ihr sollt kein recht über euren Körper mehr haben. Entschließt euch mit uns die Ketten ab zu werfen kommt zu uns Grüntel Ortsgruppen es geht nur für eure Interessen. Die Anweisung er holtet ihr. Wir können nur geschlossen den Kampf führen gegen die Kapitalistische Klasse.
Die Sektionsleitung des V. M. B. Ortsgruppe Dresden!
Wir haben denselben abzüglich mit allen Fehlern abgedruckt. Dieses dreidige Pamphlet bezahlter Subjekte wird nämlich in Dresden angeliebt. An den Besatzungen, wie „Sektionsleitung“, ist sofort zu erkennen, wer die Verfasser sind. Es handelt sich hier zweifelsohne um die Arbeit bezahlter Antifaschisten, die organisiert von der Leitung der Nazis betrieben wird. Durch diese Propaganda soll der Polizei zweifellos neues Material gegen Funktionäre der KPD in die Hand gedrückt werden, und der Boden vorbereitet werden zu einer Polizeirazzia auf proletarische Frauen.
Werkflügge, gebt diesen Spiegelfrauenten und bezahlten Antifaschisten die Antwort. Hinein in die antifaschistische Kampffront, hinein in die KPD!

Erhängt aufgefunden

wurde in einer Werkstatt am Freilagnachmittag kurz nach 17 Uhr in der Palmstraße 26 ein junger Angestellter. Durch reiche Hilfe von Straßenpassanten, sowie durch ärztlichen Beistand wurde der Selbstmörder ins Leben zurückgerufen. Arbeitsentlassung soll ihn zu der Tat getrieben haben.

Achtung, Sprech- und Gefangenschor!

Wer hat Interesse an dem Aufbau eines großen Gefangens- und Sprechchors?
Alle Genossen und Genossinnen geben ihre Wünsche in der Arbeitsstimme ab.

fernung ihren Dienst verrichteten. Sonst weit und breit von Polizei nichts zu sehen.

Die Polizei hat gestern den Werkflüggen Anschauungsunterricht gegeben vom Weien der Demokratie. Während die Veranstaltungen der Arbeiter mit Massenaufgebot überwacht werden, während bei den Arbeitern auch die kleinsten Ansammlungen, die durch Verkehrsstörungen hervorgerufen war, sofortiges Eingreifen der Polizei mit Gummiknüppel zur Folge hat und Arbeiter verhaftet werden, können die Nazis am Polizeipräsidium vorbeimarschieren, trotz Notverordnungen, ohne daß die Polizei etwas sieht. Wahrscheinlich ein besserer Anschauungsunterricht konnte der Arbeiterschaft nicht gegeben werden und diese Demokratie wollen die SPD-Führer heute feiern. Die Arbeiter haben nichts zu feiern. Sie werden ungeachtet aller Schikanen und Verfolgungen den Kampf organisieren und führen bis zum endgültigen Siege. Sie werden ihre Kampfbereitschaft zeigen durch die Massenteilnahme am Volksbegehren zur Auflösung des schifflichen Landtages.

Wie wir hören, wird die kommunistische Landtagsfraktion im schifflichen Landtag die Verlesung der schuldigen Polizeioffiziere verlangen.

Drei Automarder festgenommen

Ihr Bedarf an Autos grenzenlos

Am 7. Oktober wurden von der Kriminalpolizei in Dresden drei Autodiebe aus Berlin festgenommen, die hier unangemeldet wohnten. Die Festgenommenen gehörten einer Autodiebes- und Hehlerbande an, die in Berlin ihren Sitz hatte und die ihre Diebstähle in außerordentlich großem Umfang ausführte. Durch umfangreiche Ermittlungen konnten jetzt auch die anderen Mitglieder der Bande in Berlin ermittelt werden. Insgesamt wurden neun Personen festgenommen. Es wurden fidegestellt in Dresden 7 Doppelpersonentraktwagen und ein Ardeltrotrod, in Berlin zwei Mercedespersonentraktwagen und in Kottbus ein Doppelpersonentraktwagen. Die meisten Fahrzeuge wurden in Berlin gestohlen, aber auch andere Großstädte, u. a. Hamburg, blieben nicht verschont. Die Täter hatten in Berlin ihre eigene Garage. Dort wurden die Wagen einige Tage eingestell. Dann wurden sie neu lackiert, Motor- und Fahrzeiteilnummern auf raffinierte Weise umgeändert und auch sonst das Äußere des Wagens verändert. Die Abänderungen wurden so geschickt ausgeführt, daß selbst die Herstellerfirma nicht sagen konnte, ob der Wagen mit dieser Nummer geliefert worden war. Dadurch war es den Tätern möglich, für den Wagen eine neue Inpensecheinigung und ein neues Kennzeichen zu erhalten. Sie hatten es sogar soweit gebracht, daß sie Inpensecheinigungen und fertige Kennzeichen vorrätig hatten. Helfer und Helfershelfer sorgten dann für den Verkauf.

Warnung!

In der letzten Zeit kam es öfters vor, daß Genossen oder Mitglieder der Massenorganisationen unter Ausnutzung ihrer Mitgliedschaft in denselben, verunglücken, für den Buchvertrieb „Merkur“ Geschäfte zu tätigen. Es handelt sich dabei um das Buch Dr. Friedrich Wolf „Die Natur als Arzt und Helfer“. Es bleibt jedem überlassen, dieses Buch zu kaufen, wann und wo er will. Die Partei und auch die Massenorganisationen müssen aber ablehnen, daß ihre Mitglieder zu Geschäftswenden ausge- nutzt werden. In Fällen, wo erneut unter Berufung auf die Mitgliedschaft in Partei oder Massenorganisationen gearbeitet wird, ist den Betreffenden das Mitgliedsbuch abzunehmen und ein Verfahren bei den in Frage kommenden Organisationsleitungen zu beantragen. **SS Saffien der KPD**

Sfa-Mittelluna

Der Sfa angegeschlossen hat sich der Arbeiter-Bandantverein „Selbstmüllung“, Dresden-Friedrichstadt. Dieser Verein ist einer der ältesten Bandantionclubs Dresdens und freuen wir uns, ihn als neuen Kämpfer an der Kulturfront begrüßen zu können. Genossen, welche Bandantion spielen, finden jederzeit Aufnahme. Spielabend Mittwoch, Seminarstr., Ede Bräuerstraße.

DER 1918. Der Verein baut seine Gesangsabteilung wieder auf. Besonderer Wert wird hierbei darauf gelegt, die Frauen mit einzubeziehen. Genossen und Genossinnen, welche über einiges Stimmmaterial verfügen, wollen sich melden Donnerstags, 19.30 Uhr, Glasbütter Hof, Glasbütter Straße. Ein erstklassiger Liedermischer verbürgt den schnellen Aufbau.

Kriegsstimmung bei der „Mirag“

Nachdem sich das imperialistische Japan jetzt erdreißet, in Intervention gegen die Sowjetunion zu machen, werden auch die deutschen Imperialisten wieder munter.

Den besten Beweis hierfür liefert die Freitag-Mittag-Veranstaltung der Mirag. Dort wurde ungefähr eine halbe Stunde mit folgenden Liedern parodiert: Soldatenzeit, schöne Zeit... Sieh ich in finsterner Mitternacht... Ich hatt' einen Kameraden... Ja, der Feldzug ist kein Schnellzug... usw. Auf diese Art und Weise will man sich auch im Radio beseitigen, Kriegsstimmung zu erzeugen.

Die Arbeiterschaft bedankt sich für eine derartige „Unterhaltung“.
Das rote Volksbegehren in Saffien wird den Kapitalisten und ihren Mitteln zeigen, daß die Zeiten vorbei sind, wo sich die Arbeiterschaft weiter verdummen läßt. Beim roten Volksbegehren werden Arbeiter, Angestellte und Beamte über die verräterischen Führer hinweg die rote Einheitsfront schließen zum Kampfe um Arbeit, Brot und Freiheit!

Naziproblateure am Wert

Auf der Redaktion wurde ein Streuzettel abgeliefert mit folgendem Text:
Sektionsleitung des Prof. Mädchenschaftsbund, zw. 12-16. Bezirk Oskachen, Ortsgruppe Dresden.
Appel. An die Jung-Arbeiterinnen in Betrieb und Stempel. Die Bourgeoisie zwingen euch Kinder zu Gebären. Wie lange noch wollt ihr warden. Besißt euch doch einmal um was es geht. Ihr sollt kein recht über euren Körper mehr haben. Entschließt euch mit uns die Ketten ab zu werfen kommt zu uns Grüntel Ortsgruppen es geht nur für eure Interessen. Die Anweisung er holtet ihr. Wir können nur geschlossen den Kampf führen gegen die Kapitalistische Klasse.
Die Sektionsleitung des V. M. B. Ortsgruppe Dresden!
Wir haben denselben abzüglich mit allen Fehlern abgedruckt. Dieses dreidige Pamphlet bezahlter Subjekte wird nämlich in Dresden angeliebt. An den Besatzungen, wie „Sektionsleitung“, ist sofort zu erkennen, wer die Verfasser sind. Es handelt sich hier zweifelsohne um die Arbeit bezahlter Antifaschisten, die organisiert von der Leitung der Nazis betrieben wird. Durch diese Propaganda soll der Polizei zweifellos neues Material gegen Funktionäre der KPD in die Hand gedrückt werden, und der Boden vorbereitet werden zu einer Polizeirazzia auf proletarische Frauen.
Werkflügge, gebt diesen Spiegelfrauenten und bezahlten Antifaschisten die Antwort. Hinein in die antifaschistische Kampffront, hinein in die KPD!

Vom Freiheitskampf des indischen Volkes



Wiedergabe einer proletarischen Zeichnung aus einer indischen revolutionären Zeitung, die in zwei Sprachen erscheint. Man sieht im Hintergrund Gandhi mit den englischen Unterdrückern verhandeln. Im Vordergrund links die vor der revolutionären Bewegung der Arbeiter und Bauern erschreckten Vertreter der indischen Großbourgeoisie.

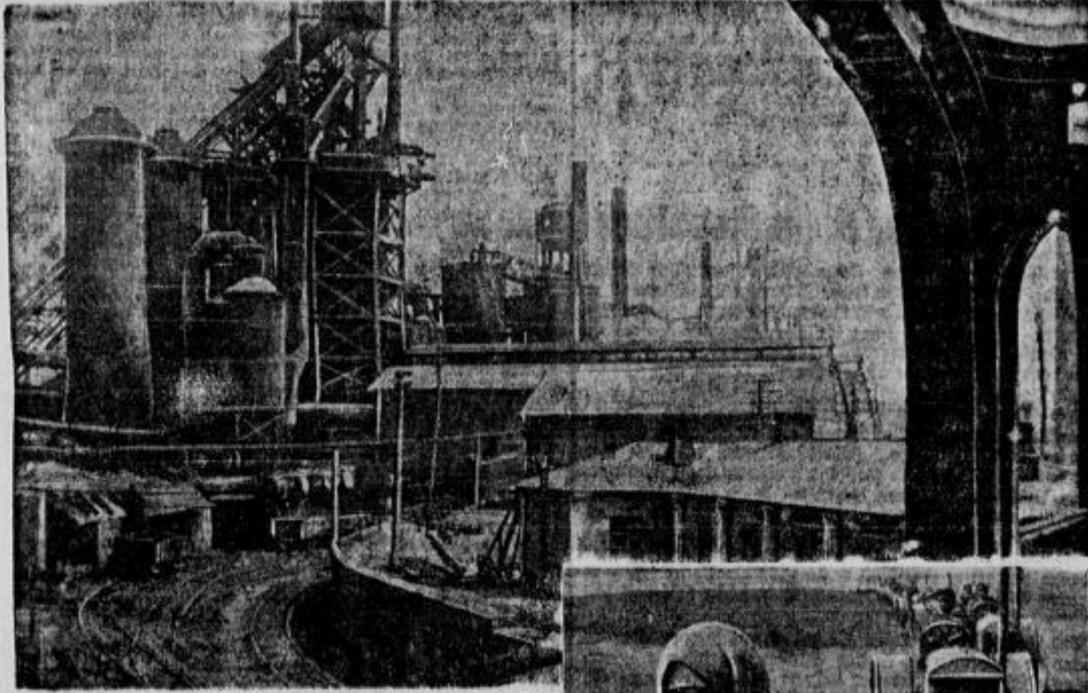
Kommentar überflüssig

25 Direktoren erhalten 12 1/2 Millionen Mark

Vor einiger Zeit erschienen in der bürgerlichen Zeitung „Die Tat“ folgende Ausführungen, für deren weiteste Verbreitung man sorgen soll:

... so darf man annehmen, daß die 25 Direktoren, die im Siemens-Konzern ein strenges Regiment führen, zusammen im Jahre ungefähr 12,5 Millionen Mark verdienen. Dem Chef im Monat vielleicht ein Gehalt von etwas über 200 Mark, also sehen wir ein Jahresgehalt von 2500 Mark. Das macht für die 25 Millionen Mark. Zehntausend Leute verdienen nur doppelt so viel wie 25 Leute. Das ist die Situation. Und während die zehntausend tausend auf die Straße gehen, um zu protestieren, um 2,5 Millionen Mark jährlich zu sparen, läßt sich der Generaldirektor köstlich, also einer von den 25, seinem Grundstück einen großen Teich ausschachten, weil er weiß, daß er nicht auch seinen eigenen privaten See haben soll — wie andere Leute. Herr Werner von Siemens, „schönegeistige Verwandte“, den wir nicht zu den 25 gezählt haben, hat nicht genug an seinem Musikpavillon, wo er gegen ein gemessenes Honorar das Philharmonische Orchester dirigieren kann, noch ein großes Lu zu r i ö j e s S c h i m m b a d einrichten lassen. So ist die Situation.“

Ins 15. Jahr der Sowjetmacht



Giganten des Sozialismus, Rykovo-Hochöfen Donbass. Eine Traktorenkolonne von einer Bäuerin geführt.

Wir haben nicht nur gehört, wir haben gesehen die Worte, die Lenin sprach: Seine Worte waren rote Armeen, sein Wort zerbrach Alle Lügenworte und Heiligenworte, die mächtigsten Worte hat er zerbrochen. Er hat sein Wort, das die Tat ist, zu Ende gesprochen.

JOHANNES R. BECHER



22 000 Selbstmorde im Jahr

In Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern ging im ersten Rotenordnungs-Halbjahr 1931 die Zahl der Selbstmorde zurück gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres (die entsprechenden Ziffern sind eingeklammert). Erfolge sind in 20 Millionen Einwohner. Es wurden vom 4. Januar bis 31. März dieses Jahres 83 684 (96 008) Ehen in Deutschland geschlossen. In derselben Zeit wurden insgesamt 126 294 (139 080) lebende Kinder geboren. Sterbefälle sind zusammen 114 610 (107 947) gegeben. Die Geburten sind zurückgegangen, die Sterbefälle haben zugenommen. Nur die Kindersterblichkeit hat abgenommen.

Aber schon mit dem 15. Lebensjahr tritt ein Ansteigen der Sterbefälle gegenüber dem vorigen Jahre ein; vom 40. Lebensjahre nehmen sie stärker zu. Die Todesursachen sind in 12 1/2 Millionen Krebs, Gehirnschlag und Herzkrankheiten. Die Tuberkulose mit 8889 (8794) als Todesursache bleibt weit hinter Krebs mit 14 378 (14 302) und Herzkrankheiten mit 14 158 (14 138) zurück.

Die Selbstmorde erreichten im letzten Halbjahr in den deutschen Großstädten die Zahl 3306 (3239). Sie sind also weiterhin gestiegen. Da die Großstädte, deren Einwohner die Statistik zugrunde liegen, ein Drittel der Bevölkerung Deutschlands ausmachen, ist die Zahl der Selbstmorde in den kleineren Städten und im ländlichen Gebiet noch höher.

25 Nazis gegen vier Arbeiter

Das „Berliner Tageblatt“ meldet dieser Tage aus Osnabrück: Anlässlich der Gautagung der NSDAP, an der etwa 1000 ununiformierte Nationalsozialisten teilnahmen, kam es infolge provokatorischer Auftretens der Hitlerleute zu zahlreichen Mischschlägereien mit politisch Andersdenkenden. Gestern Abend im Hotel 25 Nationalsozialisten vier Reichsbannerleute, von denen einer einen Dolchstoß in die Lunge erlitt, so daß er hoffnungslos in den Krankenhausbett gebracht wurde. Ein zweiter Reichsbannermann wurde ebenfalls schwer verletzt.

Daß du die Nase im Gesicht behältst!

Der Sonderberichterstatter des Hugenbergschen „Volks-Anzeiger“ (24. 10.) im Prozeß gegen die revolutionären Matrosen vor dem Kieler Landesgericht verweist sich zu folgendem Erguß:

„Der nächste „Unbestraft“? Ja.“ Frage des Richters. „Heimat?“ Die Antwort heißt: „Nidden.“ „Ach so, Ostpreußen. Kurische Nehrung?“

„Was weiter?“

„Mich traf das Los. Ich ging zum Kapitän. Der Kapitän schickte einen Matrosen zu uns, wir sollten mal zu ihm kommen. Ich habe gelacht. Der Mann soll doch selbst kommen. Das ist alles.“

Kernwage Gestalten. Kernige Jungen. Schade um sie, die Phrasen des Leningrader kommunistischen Parteifunktionärs bei ihren kräftigen gesunden Seelen Einlaß gefunden haben. Sie jetzt aus der Welt kommen, vom freien Meer, um in den Gefängnis wandern zu müssen.

Best, kommunistische Best.

Was würde der Vater des Jungen aus Nidden sagen, alte Fischer, wenn er sehen würde, wie sein Sohn jetzt hier bei uns als Reuterer. Als einer, der dem Kapitän den Gehör sam verweigert hat, als Kommunist, verschiedenen internationalen nationalen Ideen hingegeben.

Schwatzmann lernt denken --



... dann wer gibt dem Proleten Arbeit?

Es geht auch ohne Kapitalisten, sogar besser!

Wie Deutschlands Flotte die rote Fahne hißte...



Riesenfeuerwerk der Flotte in Wilhelmshaven am 10. November 1918 zur Feier des Sieges der Revolution.

Kampf auf den Schiffen

Ende Oktober 1918. Das imperialistische Spiel der Hin- und Herbewegung an den Ufern ist aus. Zwar lägen die Heeresberichter immer noch von Erfolgen, aber gleichzeitig gehen vom Großen Hauptquartier an die Regierung verzweifelte Hilferufe um die Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen.

Da entschließt sich die Seekriegsleitung zu einem Wagnis. Die völlige Hoffnungslosigkeit des Unternehmens und die sichere Katastrophe vor Augen, will sie unmittelbar vor dem offenen Eingeständnis der Niederlage des deutschen Imperialismus alle Kriegsschiffe vor den Feind führen, um so dem halbautokratischen Regime einen pompösen Abgang zu schaffen und gleichzeitig die Herde des beginnenden Aufstandes die schaulustigen rebellierenden Matrosen zu vernichten. Ein von der Seekriegsleitung zum Abtreten verurteiltes Regime will in seinen letzten Augenblicken auch die Repräsentanten der aussteigenden Klasse mit-

schleichen am 29. Oktober die Geschwaderchefs beim Admiral von Hipper versammelt sind, um den Befehl zum Auslaufen am nächsten Tage entgegenzunehmen, ist die Nachricht schon bis



Matrosenpatrouille November 1918 in der Friedrichstraße zu Berlin

den Matrosen durchgedrungen. Auf dem Schlachtschiff „König“ haben Matrosen ihre Kameraden zur Nichtbefolgung des Befehls aufgefordert. Mehrere werden verhaftet.

Die Mannschaften vom „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiserin“ versammeln sich abends nach dem Dienst und verurteilen schreienbetäubende Parolen gegen die Offiziere, die im Regiment der Schützengilde erlitten hatten, das die ausstehenden Mannschaften bis aufs äußerste erbitterte. Rebellion brach auf dem „Margraf“, der „Thüringen“ und „Helgoland“. Torpedobooten und U-Boot-Kreuzern richteten die Kanonenrohre auf die Rebellenschiffe, um deutsche Matrosen abzuwickeln.

Während die Unruhen brechen nicht ab. Admiral von Hipper erhält den Befehl zur Ausfahrt zurückzunehmen. Der erste Erfolg erzielt.

Doch schon am Vormittag des 30. Oktober läßt Hipper wieder die Mannschaften zum Auslaufen treffen. Kurz entschlossen teilt er den Mannschaften in der Nacht, als der Befehl zum Auslaufen kommt, das Feuer unter den Rufen weg und macht die Antriebsmaschinen gebrauchsfähig. Das Schiff steht im Wasser. Ähnliches spielt sich auf der „Helgoland“ ab. Normalerweise der Funkspruch ergehen: „Auslaufen verweigert“.

Hipper befiehlt, die „Thüringen“ mit Gewalt zu nehmen. Torpedoboot, U-Boote und eine Kompanie Geseesoldaten umgeben die „Thüringen“. „Anker lichten!“ wird der meuten den Mannschaften durch Fernsignal befohlen. Die Mannschaft weigert sich. Offiziere wollen die Anker lichten. Matrosen versperren den Weg, verbarrikadieren die Tür. Jetzt gehen die Geschützen links und bestiegen das Schiff.

Auf den umliegenden Schiffen wird es lebendig. Tausende Matrosen verfolgen das Drama auf der „Thüringen“. Sie wissen, daß dort auch um ihre Sache gekämpft wird. Pöbelhaft beschließen sich die Geschiffe der „Helgoland“ mit Torpedobooten auf das gegen die „Thüringen“ mit Torpedobooten U-Boote. Als Antwort schießt ein Torpedoboot auf die „Thüringen“-Matrosen.

Nach haben auf den anderen Schiffen die Offiziere losgelassen, daß sie eine offene tatkraftige Solidarität mit den Matrosen verweigern können. So mußten die Befehle ein wenig nach sich der Überlegenheit ihrer Angreifet fügen.

400 Matrosen der „Thüringen“ und „Helgoland“ werden gefangen an Land gebracht.

Aber ihre Sache ist in guten Händen: Über das Wasser hallen drei Hurras, von der übrigen „Helgoland“-Besatzung auf die Matrosen ausgebracht und von diesen mit mächtiger Stimme erwidert. Das war der 31. Oktober.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht von dem Aufstand und den Massenverhaftungen. Am 2. November soll im Kleinen Gewerkschaftshaus eine Versammlung stattfinden. Die Kommandobehörden verbieten. Trotzdem versammeln sich viele hundert Matrosen. Ihnen gegenüber ist vor dem Haus blau Polizei postiert. Die Werftarbeiter schließen sich den Matrosen an. Man demonstriert und verbarrikadiert für den kommenden Tag eine große Versammlung auf dem Exerzierplatz.

Da werden die Demonstranten von einer Kompanie Geseesoldaten angegriffen. Angegriffen ist nicht ganz richtig; denn die „Angreifer“ rufen den Matrosen zu: „Laßt weg, wir sollen Euch verhaften!“ Ein Teil der Matrosen geht weg, ein paar Hundert lassen sich gefangen nehmen und sind, als man vor dem Gefängnis eintrifft — verwundet!

Sonntag, der 3. November. Die Admiralität will die Exerzierplatzversammlung durch großen Alarm verhindern. Um 4 Uhr

tragenen Aufstand zu liquidieren trachteten, zeigt ein Aufruf der sozialdemokratischen „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ vom 3. November:

„Die bedauerlichen (!) Vorgänge in Kiel haben uns veranlaßt, sofort einen Vertreter nach Berlin zu entsenden. Genosse Kürbis (jetzt Oberpräsident in Schleswig, D. Red.) hat heute früh mit der Regierung verhandelt. Genosse Ebert hat keine Zweifel mehr darüber gelassen, was ja von vorn herein feststeht, daß die Partei jede nutzlose Fortführung des Kampfes ablehnt. Sie bittet angehörende der innerpolitischen Lage und des entschlossenen Willens der Regierung, einzutreten, dringend, daß die Arbeiter in den Betrieben bleiben.“

Noske kommt!

Das war die offene Frontstellung der Sozialdemokratie gegen die Matrosen und Werftarbeiter, das war die Kampfanlage an die Aufständischen, das war der Dolchstoß gegen die Revolution.

Der Mann, dessen Arm den Dolchstoß führen sollte, landete schnell: es war Noske, der mit Einverständnis der Regierung von Berlin nach Kiel eilte. Er glaubte, dem Aufstand Einhalt gebieten zu können, als er den Aufständischen Stafffreizeit und Amnestie zusicherte, wenn sie auf die Schiffe zurückkehren und sich den wilhelminischen Offizieren wieder unterordnen würden. „Ich habe mit der Möglichkeit einer Abdrosselung der Kieler Bewegung ganz ernsthaft gerechnet und verfaßt, abzurufen“ (Noskes eigene Aussage im Münchener Dolchstoßprozeß Oktober 1923).

Zu spät! Auf allen Schiffen ist die Kriegsfahne gesunken. Rote Fahnen flattern von allen Masten, und auf dem letzten Schiff, das noch unter alter Flagge steht, dem „König“, werden Kommandant und erster Offizier erschossen, als sie auf die Mannschaften feuern, die die rote Fahne hissen.

So gern er es möchte, diese Tatsachen kann Noske nicht ungeschehen machen. Unter diesen Umständen nur von Stafffreiheit und Amnestie zu reden, ist überholt und lächerlich. Das hat Noske schnell erfährt.

Er stellt sich um. Er maskiert sich als Schwarm. Matrosen und verhandelt in ihrem Namen als selbst ernannter Gouverneur von Kiel mit den Kommandostellen. Zusammen mit der Admiralität bildet er heimlich aus zuverlässigen, gegenrevolutionären Offizieren und Unteroffizieren ein Freikorps, das man später in den blutigen Kämpfen gegen Spartakus wiederfinden wird, und bremst die Matrosenbewegung überall, wo sie ins wirklich Sozialistische vorstößt. Hier beginnt die Tragödie, die zwei Monate später in der Ermordung Liebknechts und Luxemburgs und vier Monate später im Berliner Ständrechts-Massenmord gipfelte.

Wie war das möglich? Wie konnten die Matrosen sich ausgerechnet Noske ausliefern? Es war der Mangel an jedem ideologischen Fundament, an marxistischer Schulung und logischer Erfahrung der Matrosen, was Noskes Spiel erleichterte. Ursprünglich war da eine Meuterei mit dem einzigen Ziel, der Abschichtung auf dem Altar des schon in der Agonie liegenden Hohenzollernregimes zu entgegen.

Die Matrosen hatten in ihrer übergroßen Mehrheit noch nicht bemerkt erkannt, daß diese Meuterei über das enge Ziel der persönlichen Lebenserhaltung hinausgehen und in den großen Aufstand hinüberwachsen mußte, daß, wenn man die alten Gewalten nicht stürzen wollte, keine Kompromisse, sondern nur ein Knackout möglich war.

Dem engen politischen Horizont entsprachen auch die begrenzten rein militärischen Forderungen des Kieler Soldatenrats, die sich auf Abschaffung der Gruppplikt, Verpflegungsrechtlichkeit für Offiziere und Mannschaften, menschenwürdige Behandlung und Befreiung der verhafteten Meuterer beschränkten.

Erst die Vernichtungsdrohungen und Vorbereitungen der kaiserlichen Admiralität und Generalität trieben die Matrosen dazu, die Bewegung über Kiel hinauszutragen, erst Widerstand und Angriff der Gegenrevolution erzeugte die Revolution mit der Aufstellung größerer, über das militärische hinauswachsender Ziele. So schnell gedieh die politische Reife der Matrosen und der Arbeiter nicht, daß sie in ihrem entscheidenden Teil die Wölfe im Schafpelz, die maskierten Feinde im eigenen Lager, von den offenen Gegnern hätten unterscheiden können. Das war die Ursache, warum ein halbes Jahr später die Kapitalisten und wilhelminischen Generale, von den SPD-Führern geholt, wieder fest im Sattel saßen.

Vorläufig allerdings schritt der Aufstand von Sieg zu Sieg fort. Am 5. November laufen mehrere Meutererschiffe Lübeck an. Die Matrosen landen, marschieren zu den Kasernen und verdrängen sich mit den Mannschaften. Lübeck ist erobert.

Jetzt fliegt der Revolutionsfunke auch zur Nordsee flotte hinüber. Den Schiffen, die der Admiral durch den Nordsee Kanal in See führen will, um sie vom Revolutionsherd zu kolieren, sperrt am Kanaleingang eine Feuergarde den Weg.

Am folgenden Morgen, dem 6. November, sind die Matrosen in Hamburg. Kurze Kämpfe in den frühesten Morgenstunden am Elbtunnel und am Hauptbahnhof, dann ist der Kampf auch schon entschieden. Denn inzwischen haben die Arbeiter eingegriffen und sind nach Proklamierung des Generalstreiks in 70 000 Mann starkem Demonstrationzug durch die Stadt marschiert. Vor die Kasernen! Hier stehen die Offiziere und Witen sechs Demonstranten. Da eilt von Wilhelmshaven her der Kreuzer „Augsburg“ zu Hilfe. Eine deutsche „Aurore“, richtet er die Kanonenschlände auf die Kasernen, da fallen die letzten Bastionen der Hohenzollernmacht.

So wurde die Wasserfront erobert! So wurde die rote Fahne an Deutschlands Nord- und Ostsee aufgepflanzt! So legten die Pioniere der deutschen Revolution, die Matrosen! So trugen sie vom Norden bis an den Fuß der Alpen den Aufstand des deutschen Proletariats!

A. N.

Horn- und Trommelsignal. Nur ein paar Matrosen parieren. Die Masse aber ist um 6 Uhr auf dem Exerzierplatz, verbrüht sich mit den Arbeitern, verlangt immer drohender den Abtritt der Hohenzollern, Frieden und die Ausrückung der Republik. Hochrufe auf die Arbeiterinternationale, Demonstrationen, Marschfälle.

Die Waldwiesefaserne wird erobert und die Mannschaft mitgeführt. Ede Brunswicker- und Kartstake stellt sich, vom Stationskommandeur, Admiral Souhon, beordert, der Schinderleutnant Steinhäuser mit Torpedomatrosen der Masse entgegen. Auf zwanzig Schritt Entfernung kommandiert er Schützengilde. Acht Tote, 29 Verletzte. Die Matrosen erschlehen den Nordoffizier.

Der Aufstand greift auf das Land über

Jetzt brechen alle Schranken. Die Draufgänger des Hohenzollernregimes geht aus. Der erste Soldatenrat auf deutschem Boden bildet sich. Von allen Schiffen und Landmarineformationen kommen Anschlußerklärungen. Am Morgen des 4. November stehen über 30 000 Soldaten in Hafen und Stadt im Aufstand.

Die Admiralität weiß sich nicht mehr zu helfen und fordert verzweifelt vom Generalkommando in Altona Landtruppen zur Niederschlagung des Aufstandes. Sie kommen an, leben und hören wofür die Matrosen kämpfen und lassen sich entwaffnen oder schließen sich an. Kernreaktionäre Kavallerieabteilungen werden mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zum Teufel gejagt.

Von Stunde zu Stunde schwillt die Bewegung. Längst sind die gefangenen Matrosenabteilungen befreit. Am Abend des 4. November beschließen die Vertrauensleute der Großbetriebe den Generalstreik zum Sturz des Regimes.

In Berlin hatte sich eben das letzte Kriegskabinett konstituiert. Scheidemann war kaiserlicher Staatssekretär geworden, die Sozialdemokratie konnte nun auch mit Exzellenztiteln aufwarten. Das war man ihr für vier Jahre lange Bewilligung der Kriegskredite schon schuldig. Ebert und Scheidemann waren gern gefundene Gäste im großen Hauptquartier, hatten den Funktionärbeiterstreik im Januar niedergeworfen. Jetzt traf sie wie ein Blitz aus allerding, nicht mehr heller Himmel die Nachricht vom Matrosenaufstand. Wie sie diesen, von den Arbeitern mit ge-

ROTTERSPORT

Note Sportler für das Volksbegehren

Da, wie ja schon angekündigt wurde, in Sachsen die Partei des revolutionären Proletariats ein Volksbegehren gegen die Schiedsregulierung eingeleitet hat, um derselben damit den Abbruch zu geben, haben wir rote Sportler die vornehmste Pflicht, dasselbe zu unterstützen. Und warum? Weil diese Regierung bis zum heutigen Tage immer die Interessen des am Grunde stehenden Kapitalismus vertreten hat. Haben wir nur einmal eine Staatsunterstützung erhalten? Haben wir einmal nur den Willen dieser Regierung gesehen, uns Sportplätze zu gewähren? Nein und abermals nein. Während man dem bürgerlichen und reformistischen Sport Hunderttausende in den Ma-

chen warf, hat diese Regierung keinen Pfennig für uns rote Sportler übrig. Darum heißt es für jeden einzelnen, sein ganzes Streben dafür einzusetzen, daß der rote Volksentscheid ein voller Erfolg wird und den Vätern des Kapitalismus gezeigt wird, daß sie vollkommen überflüssig sind.

Am gestrigen Sonntag war nur schwacher Serienbetrieb und man wurde nur von den Ufern übertraht die sich von Radebeul schlugen ließen. Aber das größte Ereignis ist das Cöhmansdorf die Pirnaer 7:0 schlug, damit ist die Hoffnung der letzteren, noch die Spitze zu erhalten, geschwunden. Jetzt hat nur noch Brand die Chance, dem Reichsmeister die Spitze streitig zu machen.

Interessanter Tabellenstand bei den Fußballern

1. DSB 10	13	19:7	51:26
2. Zschachwitz	11	14:8	30:24
3. Fortschritt	12	14:10	27:18
4. Cöhmansdorf	12	13:11	35:24
5. Brand-Erbisdorf	7	10:4	29:13
6. Pirna I	9	10:8	28:29
7. Pirna II	12	8:16	27:41
8. Zauderode	14	2:26	19:77

1. Klasse, Abteilung B.

1. Heidenau	13	20:6	58:24
2. 1885	13	19:7	40:19
3. Deuben	13	16:10	48:29
4. Dohna	13	15:11	38:34
5. Spielf. 02	13	11:15	52:45
6. Süd-Hellos	13	11:5	29:38
7. Radebeul	7	3:11	15:30
8. VfB 12	13	3:23	22:57

2. Klasse, Abteilung A.

1. Cöffebeude	12	22:2	61:12
2. VfR 01	14	20:8	38:25
3. Königstein	13	14:12	42:33
4. Rähnhilf	14	14:14	56:36
5. Ottendorf	11	9:13	36:34
6. Meißner	6	9:3	23:18
7. Cotta-Erbtau	12	6:18	23:59
8. Brodowiz	5	3:7	12:20
9. Mühlbach	12	2:22	12:71

2. Klasse, Abteilung B.

1. Kreiße	11	20:2	36:14
2. Weizdorf	10	18:2	47:9
3. Höendorf	9	9:9	19:19
4. Rauhnhilf	10	7:13	17:23
5. Rippner	10	6:14	22:39
6. Rottwerndorf	11	6:16	24:36
7. Radeberg	5	0:10	4:24

Zschachwitz 1—Fortschritt 1 2:1 (0:0)

Vom Anstoß weg entwickelt sich sofort ein flottes Spiel. Die Gäste übernehmen das Kommando, doch alles scheitert an der schlagfertigen Verteidigung der Hausweihen. Der Gastgeber macht sich frei und schafft gefährliche Situationen vor des Gegners Tor, kommt aber durch die Unentschlossenheit des Sturmes zu keinem zählbaren Treffer, so daß es torlos in die Pause geht. Nach Wiederanstoß gelingt Z. durch einen Durchbruch des Linksaußen der Führungstreffer. Die Dobriker spielen überlegen und gleichen aus, weitere Erfolge verhindert die gegnerische Hintermannschaft. Kurz vor Schluß bekommt Z einen Strafstoß zugesprochen, der zum Siege führt. Die Zschachwitzer konnten durch Glück zwei Punkte sicherstellen.

Deuben 1—Dippoldswalde 1 5:1 (0:0)

Obige Mannschaften trafen sich zu einem Freundschaftsspiel. Die Gäste treten bei Beginn mit 10 Mann an, so daß der Gastgeber im Vorteil ist. Nach 25 Minuten vervollständigen sich die Dipppler und erkämpfen eine Gleichwertigkeit. Der Waghelber arbeitet schöne Torgelegheiten heraus, ohne jedoch den gegnerischen Hüter zu überwinden. Nach der Pause sieht man die Rotweihen stark überlegen, was sich durch zwei Treffer demerthart macht. Darauf antwortet der Gast sofort mit einem Ehrentreffer. Kurz vor Schluß kann Deuben noch drei weitere Erfolge unterbringen. Der Schiri war etwas zweifelhaft.

Weizdorf 1—Rotweih 1 3:4 (2:3)

Nach Anstoß sieht sofort ein schönes, flottes Spiel ein. Nach 5 Minuten Spielzeit erzielen die Gäste durch Eckball den Führungstreffer und erhöhen bald darauf auf 2:0. Der Gastgeber spielt etwas gefahrlos, was den Neustädtern zum Vorteil gereicht. In der 15. Minute kommt W. zum ersten Treffer durch Linksaußen. Ein Elfmeter bringt den Rotholen das dritte Tor und kurz vor der Halbzeit können die Westelken wieder ein Tor aufnehmen. Nach Seitenwechsel nimmt das Spiel an Tempo zu und der Waghelber kommt durch Strafstoß zum Ausgleich. Kurz vor Schluß erzielt Rotweih durch Elfmeter den Siegestreffer. Leider hinterließ das Spiel durch unsportliches Verhalten einiger Genossen keinen guten Eindruck. Der Schiri war vor eine schwere Aufgabe gestellt, leitete aber einwandfrei.

Süd-Hellos 1—Friedrichstadt 1 2:1 (0:1)

Mit Anstoß lebhaftes Spiel. Die Grünweihen gehen durch Fehler der gegnerischen Hintermannschaft in Führung. Der Sturm der Reider versenkt die sichersten Sachen oder sie werden heute des guten Hüters der Gäste. Nach Seitenwechsel drängt Süd-Hellos zum Ausgleich, der ihnen auch nach einem Gedränge vorm gegnerischen Tor gelingt. Mit diesem Resultat findet ein schönes faires Spiel sein Ende. Schiri zufriedenstellend.

Dohna 1—1885 1 0:3 (0:3)

Dohna, gegen den Wind spielend, hat gleich in den ersten Minuten Chancen in Führung zu geben, doch 1 Meter vor dem Tore wird der Ball über die Latte gejagt. Die Gäste, durch den Wind begünstigt, senden unhaltbar den Führungstreffer ein und stellen durch zwei verwandelte Elfmeter bis zur Pause auf 3:0. Die Dohnaer, durch das ungerechte Pfeifen des Schiris erbittert, beginnen zu meutern. Kurz nach Halbzeit muß ein Spieler verletzten den Platz verlassen — ein zweiter wird herausgestellt. Beide Mannschaften kommen trotz der guten Chancen zu keinen weiteren Treffern. Die Waghelber werden in jedem Spiele schlechter, so daß eine Umstellung sehr angebracht wäre. Der Schiri von Süd-Hellos war nicht fähig, dieses Spiel zu leiten.

Spielf. 02 1—Radebeul 1 2:3 (0:3)

Mit Anstoß des Waghelbers entwickelt sich sofort ein flottes scharfes Spiel. Die Gäste sind sich bewußt, um was es geht und

stellen obiges Halbzeitergebnis her. Nach der Pause umgedreht, die Weinroten drehen mächtig auf, doch langt es nicht zum Ausgleich, da die gegnerische Hintermannschaft auf dem Posten war, auch landeten mehrere gutgemeinte Schüsse der Ufer knapp neben dem Tor. Der Schiri, Genosse Busfel, mußte die Härten beider Mannschaften unterbinden.

Cöhmansdorf 1—Pirna I 1 7:0 (2:0)

Den einheimischen Zuschauern, die schon mit Spannung auf dieses Spiel warteten, wurde ein feinstreiches Punktspiel vorgeführt. Der Waghelber geht durch Elfmeter in Führung und versucht seinen Vorsprung zu erhöhen, hat aber vor dem Tore Pech. Die Gäste gehen tüchtig ans Leder um auszugleichen, was jedoch die schlagfertige Hintermannschaft der Rotweihen vereitelt. Der Cöhmansdorfer Hüter mußte durch Unfall bis zur Halbzeit das Spielfeld verlassen. Dadurch waren die Schwarzrotten im Vorteil, konnten aber den 2. Treffer des Gastgebers nicht verhindern. Nach Seitenwechsel versuchen die Gäste zählbare Treffer zu erzielen, doch durch zerstreute Spielweise gelingt ihnen nichts. Der Waghelber hingegen, sendet infolge seiner blendenden Angriffe Tor auf Tor ein, so daß obiges hohe Resultat zustande kommt. Der Schiri leitete zufriedenstellend.

Rauhnhilf 1—Radeberg 1 1:0 (abgebrochen)

Dieses Spiel fand unter unwürdigen Verhältnissen statt, da der angelegte Schiri nicht antrat und ein Genosse von V. Pfeifen mußte. Der Gastgeber spielt überlegen und kann den Führungstreffer anbringen. Die Schüsse des Radeberger Sturmes werden eine Reihe des gegnerischen Hüters. Auf Grund disziplinarischer Maßnahmen des Schiri, welcher von den Gästen nicht respektiert wurden, fand das Spiel ein vorzeitiges Ende. Genossen, Disziplin ist die erste unbedingte Pflicht eines roten Sportlers.

Königstein 1—Meißner 1 2:2 (0:1)

Erstmals trafen sich obige Mannschaften in einem Spiel, welches nur durch die sichere Leitung des Schiri mit Mühe und Not bis zum Ende durchgeführt werden konnte. Was die Domstädter in unleren Bergen zeigten, war alles andere als roter Sport. Ihre Aufgabe ist es, sich in Zukunft mehr als rote Arbeiterportler zu zeigen. Den Spielverlauf zu schildern, erübrigt

Die Radeberger Handballer wiederum ohne Gegner



DSB 10 1—1885 1 7:2 (4:1)

Sofort nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, wodurch die Schwarzrotten durch technische Ueberlegenheit zu Erfolgen kommen. Die Vertreter im Zusammenpiel dem DSB-Sturm nicht ganz gewachsen, mühten bis zur Halbzeit sich 4 Tore gefallen lassen, dem der Gegner nur ein Tor entgegenstellen kann. Nach Seitenwechsel hat der Gastgeber den Wind im Rücken, was den Gästen zum Nachteil wurde. Die Schwarzweihen versuchten wohl einige Durchbrüche, welche aber an der Hintermannschaft scheitern. Schiri sehr gut.

DSB 10 2—Süd-Hellos 1 0:8 (0:4)

Wie vorzusagen war, waren die Rotweihen stets überlegen. Die Schwarzrotten hatten schlechtes Zuspiel und mühten dadurch die Niederlage einstecken. Schiri gut.

Zschachwitz Schwimmer 1—Fortschritt 0:5

Die Gäste sind sehr eifrig und können daher durch gutes Fangvermögen den Sieg für sich sicherstellen. Den Schwimmern wäre zu raten, sich mehr dem Training zu widmen.

Cotta-Erbtau 1—Rähnhilf 1 4:1 (0:0)

Der Gastgeber, der heute zum ersten Male unter seinem neuen Namen den Gästen als Handballabteilung 02 gegenübertrat, konnte sich den Sieg erkämpfen. Die Grünweihen hatten einen sinken Sturm, jedoch war die Hintermannschaft des Platzbesthers unüberwindlich. Schiri gut.

Freie Wasserfahrer Dresden—Schwimmer Dresden 1:0 (0:0)

Bis zur Halbzeit wurde auf beiden Seiten mächtig gedrückt, jedoch ohne Erfolg. Nach Seitenwechsel konnten die Wasserfahrer

sich. Nicht weniger als 30 Strafstöße und die Herausstellung von zwei Meißner Genossen legen Zeugnis von dem unwürdigen Verlauf dieses Treffens ab. Bei etwas, sehr Glück, wären die Punkte in der Schweiz geblieben.

1885 Abt. Straßenbahn 1—Leipziger Straßenbahner 1 6:1 (3:0)

Bei ungünstigem Wetter trafen sich obige Mannschaften. Wenn schon die heiligen Vertreter im letzten Spiele überlegene Sieger geblieben waren, so glaubte man hier an ein anderes Resultat, denn die Leipziger hatten sich bedeutend verstärkt. Aber es kam anders. Schon nach dem Anstoß fanden sich die Dresdner besser zusammen und leiteten gefährliche Angriffe ein, die bis zur Pause mit drei Treffern belohnt wurden. Nach der Pause hatten die Rothembden den Wind im Rücken, doch wurden sie noch gefährlicher und erzielten drei weitere Erfolge, während der Gast den verdienten Ehrentreffer brachte. Schiri gut.

1885 Abt. Straßenbahn 1—Cöffebeude komb. 3:5

Pirna II 1—Heidenau 1 1:3 (0:2)

Beide Mannschaften mit Erfolg, zeigten ein schönes, flottes Spiel. Der Gästesturm zeigte mehr Durchschlagskraft und wann infolge dessen verdient. Der Schiri konnte nicht immer zu fallen.

Streuppen 1—VfR 01 2 0:3 (0:0)

Ein spannender Kampf, der die Zuschauer bis zum Schluß in Spannung hielt. Beide Mannschaften kämpften hart aufeinander, doch bis zum Seitenwechsel ohne zählbaren Erfolg. Nach der Pause zeigte sich der Gastgeber als der technisch bessere und konnte die Punkte mit nach Hause nehmen. Der Schiri entfiel immer gerecht.

Cöffebeude 1—Mühlbach-Häfelich 1 (M. nicht angetreten)

Untere Mannschaften: Weizdorf 2—Heidenau 3 1:3; Cöhmansdorf 2—Rähnhilf 2 9:1; Pirna II 2—Dohna 2 1:2; Höendorf 3—DSB 3 2:0; Deuben 2—Cöffebeude 2 5:3; Cöffebeude gegen Rotweih 3 0:2; Dohna 3—Heidenau komb. 0:2; Dohna Erwerbslose—Heidenau Erwerbslose 3:1; Spielf. 02 2—Höendorf 5:1; Pirna I 3—Süd-Hellos 3 0:3. Altersmannschaften: Süd-Hellos—VfR 01 3:1; Zschachwitz—Fortschritt 2 3:3; Cöffebeude gegen DSB 10 2:6; DSB 10 2—Rotweih 0:4; Spielf. 02 gegen VfR 01 komb. 2:5; Pirna I—Deuben 4:2. Jugend: Höendorf 1 gegen Deuben 1 2:0; Dohna 1—Heidenau 1 0:0; DSB 10 gegen Süd-Hellos 1 2:0; Cöhmansdorf 1—Zauderode 1 0:0; Königstein 1—Meißner 1 5:2; Radebeul 1—Heidenau 1 4:3; 1885 1—Spielf. 02 1 4:1. Knaben: Deuben 2—DSB 10 3 2:1; Cöffebeude 1—Zauderode 1 4:0; DSB 10 1—Süd-Hellos 1 7:1; Spielvereinigung 02 1—DSB 10 2 2:2; Rottwerndorf 1—Königstein 0:0; Radebeul 1—1885 2 3:1; 1885 1—Weizdorf 1 6:0.

Achtung! Spielleiter, Jugend- und Knabenabteilung findet gemeinsam mit der Mittelalterbörse am Sonnabend, den 14. November, 19 Uhr, im Reiteramt Stadt Braunschweig, Zoltsgasse (Nähe Postplatz) statt. Pünktlich erscheinen. Erscheinungen aller ist Pflicht.

Naturfreunde-Depts, BfW, Jugendabteilung, 12. November, Freitag, Zusammenkunft jeden Donnerstag im Rest. „Am Wendisch“, Weizstr. 10.

das einzige Tor des Tages unterbringen. Der Gast stellte eine gute Elf ins Feld.

Pirna II 1—Rauhnhilf 1 15:2 (5:1)

Dieses Spiel hatte jederzeit der Gastgeber in der Hand. In der hohen Torzahl gaben die Gäste einen guten Gegner ab.

Radeberg 1—Fortschritt 1 (F. nicht angetreten.)

Werttätige Einwohner Dresdens!

Klassengenossen! Die rote Sportjugend führt am 14. und 15. November in Dresden ihre 2. Landeskonferenz durch. Die Konferenz steht im Zeichen der wachsenden Einheitsfront der sporttreibenden Jugend Sachsens.

300 Jungportler brauchen Quartier und Verpflegung!

Wir richten daher an die werttätige Bevölkerung Dresdens die Bitte, für die roten Jungportler Quartiere zur Verfügung zu stellen und praktische Solidarität zu üben. Quartiere werden bei allen Funktionen der roten Sportvereine und im Winter der Sportler, Dresden-Alt 1, Jagdweg 7, entgegengenommen.

Werttätige Dresdens, übt Solidarität mit den roten Jungportlern! Stellt Quartiere zur Verfügung!

Landesleitung und Landesjugendausschuss der Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit.

Zu spät eingegangene Fußball-Berichte

Meißner 1—VfR 01 1 4:1 (4:1)!

Die Hocherleute mühten unerwartet eine Niederlage in Meißner einzusteken. Beide Gegner lieferten sich einen intensiven Punktampf, der jederzeit wachsend für unsere Bewegung war. Der Gastgeber sollte Angriff auf Angriff vor des Gegners Tor und konnte schon in der ersten Halbzeit das Endresultat feststellen. Der Schiri amtierte einwandfrei.

Rippner 1—Pirna I 2 2:3 (0:2)

Gegen frühere Spiele der Rippner gegen die Pirnaer Meißner mühte man bei ihnen eine Formverbesserung feststellen. In den ersten Halbzeit sehr überlegen. Aber in der zweiten Halbzeit wurden verhoffen. Pirna geht vor Halbzeit in Führung und reißt gleich ein weiteres Tor an. Rippner gleich nach Seitenwechsel in gleichen Zeitabständen aus, kann aber nicht verhindern, daß Pirna nochmals zu einem Erfolg kommt. Der Rippnerer Stürmerreihe wäre zu raten, sich gegenseitig nicht so anzulassen.

Für jeden Sport

die richtigen Geräte und die richtige Kleidung zu denkbar niedrigsten Preisen!

Sport-Walbert, Pirna, Schössergasse 1.
(im Konfektionshaus Jürmann)

Generalappell aller roten Sportler

Donnerstag, den 12. November, 20 Uhr, im Keglerheim, Friedrichstraße. Alle anderen Versammlungen fallen an diesem Tage aus. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch

Landesleitung der KG Sachsen